

Sorge für Kinder – Sorgenkinder

Einführung

Aus drei Texten über „Sorgenkinder“ stricken wir diese Reihe: Zum einen ist da eine Mutter, die sich um ihre Tochter sorgt und sich weder von ihrer Sorge noch von der zunächst enttäuschenden Reaktion Jesu auf ihr Anliegen unterkriegen lässt (Matthäus 15,21-28). Dann geht es um einen Vater, der angesichts der Sorge um seinen todkranken Sohn mit seiner eigenen Ohnmacht konfrontiert wird und auf die Macht Gottes vertraut (Johannes 4,43-53).

Schließlich geht es um Jesus selbst, der auch ein „Sorgenkind“ seiner eigenen Familie war (Matthäus 12,46-50).

Die Kinder können sich mit ihren eigenen Sorgen in den Texten wiederfinden. Sie erleben: Bei Gott bin ich mit meinen Sorgen an der richtigen Adresse!

Zugleich entdecken sie, wie wichtig es ist, dass „Sorgenkinder“ Fürsprecher und Fürsprecherinnen haben.

Schließlich denken sie darüber nach, wie sie selbst sich – bei Gott und bei Menschen – für Sorgenkinder und Kinder mit Sorgen einsetzen können.

Übersicht

12.08.2012 | Matthäus 15,21-28
Eine Mutter lässt sich nicht unterkriegen

19.08.2012 | Johannes 4,43-54
Ein Vater vertraut

26.08.2012 | Matthäus 12,46-50
Eine Familie verändert sich



„Sorgenkinder“ kennen auch die Kinder in unseren Gruppen: andere Kinder, die krank oder behindert sind, Kinder, die es schwerer haben als sie selbst, weil ein Elternteil fehlt oder die Familie wenig Geld hat, Kinder, die aufgrund ihres Äußeren oder ihrer Art ausgegrenzt oder gehänselt werden, und schließlich die vielen Kinder in anderen Ländern, die unter Hunger oder Krieg leiden.

„Sorgenkinder“ sind die Kinder in unseren Gruppen manchmal auch selbst: krank oder behindert oder belastet von den Umständen, unter denen sie leben müssen.

So oder so entdecken sie etwas von ihrem Alltag in unseren Texten. Sie entdecken: Kinder brauchen Fürsprecherinnen und Fürsprecher, die sich für ihre Bedürfnisse einsetzen und für ihre Rechte kämpfen. In Jesus, der selbst ein „Sorgenkind“ war, können sie dem Gott begegnen, dem die Sorgenkinder dieser Welt am Herzen liegen. Und sie machen die Erfahrung, dass sie selbst sich für Kinder mit Sorgen einsetzen können.

Eine besondere Rolle spielt hierbei sicher die Familie.

Das deutsche Wort „Familie“ kommt aus dem Lateinischen: von „familiar“ – „vertraut“. Familie, das sind die Menschen, mit denen man vertraut ist, auf die man sich verlassen, denen man vertrauen kann. So sollte es zumindest sein!

Ein 13-jähriges Mädchen hat ihre Vorstellung von Familie kürzlich so auf den Punkt gebracht: „Familie ist, wo man nicht rausgeworfen wird!“ Familie ist, wo man nicht rausgeworfen wird. Das ist unser Familienideal – wie immer die konkreten Familienformen dann auch aussehen. Und doch hinken wir alle diesem Familienideal hinterher. Wie in der Familie Jesu, gibt es auch in unseren Familien Konflikte und Streit. Viel zu oft sind Familien gerade nicht der Raum des Vertrauens, der sie – vom Wort und von der Idee her – sein sollten. Familien zerbrechen. Familienformen wandeln sich. Und wenn jenes 13-jährige Mädchen formuliert: „Familie ist, wo man nicht rausgeworfen wird!“, dann stehen dahinter vielleicht genau solche Erfahrungen. Es könnte sein, dass dieser Teenager mit einem solchen Satz für sich selbst eine neue Familie erfindet: einen Kreis von Vertrauten, aus dem sie eben nicht ausgeschlossen wird!

Die Kinder in unseren Gruppen können sich also mit den Kindern in den ersten beiden Geschichten identifizieren. Auch Familienkonflikte wie im dritten Text sind ihnen vertraut. Und sie lernen: Jesus ist eine gute Adresse für all ihre Sorgen!

Und doch erleben sie heute die Zuwendung und Hilfe Jesu doch eher „indirekt“ (durch andere Menschen). Und natürlich gibt es keinen „Anspruch“ auf Gottes Hilfe: Vertrauen ist gefragt – auch wenn Hilfe ausbleibt oder auf sich warten lässt. Nicht alle Kranken werden geheilt, nicht alle Sorgen genommen. Und viele (Familien-)Konflikte bleiben ungelöst.

An dieser Stelle spielt die Gemeinde – als „neue Familie Gottes“ – eine wichtige Rolle. Und wie wird man Teil dieser Familie? Die Antwort ist so schlicht wie überraschend: „Wenn wir den Willen Gottes tun!“ (Markus 3,35) Oder, wie Lukas es in seinem Evangelium formuliert: „Wenn wir das Wort Gottes hören und uns daran halten!“ (Lukas 8,21)

Ist das nicht lupenreine „Werkgerechtigkeit“? Als könnten wir uns die Zugehörigkeit zur Familie Gottes durch gute Taten verdienen! Aber so ist es sicher nicht gemeint. Der Wille Gottes, das „Auf sein Wort hören und es auch tun“, das schließt ja mit ein, dass wir uns und unser Leben Gott anvertrauen und dass wir dann – aus diesem Vertrauen heraus – „verantwortlich“ leben: Gott, uns selbst, anderen Menschen und der gesamten Schöpfung gegenüber.

Volkmar Hamp

Eine Mutter lässt sich nicht unterkriegen

Vorbemerkungen

Nach anstrengenden Tagen am See Genezareth zieht Jesus sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon im Norden des Landes zurück. Eine einheimische, nichtjüdische Frau bedrängt ihn mit der Sorge um ihre Tochter. Diese ist krank (in der Sprache der damaligen Zeit: „Sie wird von einem Dämon gequält.“). Doch die kanaanäische Frau traut dem jüdischen Rabbi aus Nazareth, den sie mit dem Ehrentitel „Sohn Davids“ anspricht, zu, ihr helfen zu können. Jesus jedoch ignoriert ihre Bitte. Er schweigt. Seine Jünger sind es, die für die Frau eintreten. Nicht um der Frau und ihrer Sorge willen, sondern weil deren Geschrei ihnen unangenehm ist!

Die Auskunft Jesu ist schroff: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt!“ sagt er – und meint damit: nicht zu dieser „Ausländerin“! Doch die Frau lässt nicht locker: Sie wirft sich Jesus zu Füßen und bittet ihn ein zweites Mal um Hilfe. Und erneut weist Jesus sie ab: „Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.“

Das ist harter Tobak! Doch die Reaktion der Frau auf diese erneute Zurückweisung ihrer Bitte fällt völlig anders aus als man erwarten könnte: Sie zieht sich nicht enttäuscht zurück. Sie macht Jesus keine Vorwürfe. Sie gibt ihm Recht! Und dann gewinnt sie ihn mit der Kraft seiner eigenen Worte und der Macht seiner Bilder: „Selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“

Das soll doch wohl heißen: Wenn schon „normale Menschen“ sich nicht nur um ihre eigenen Kinder kümmern, sondern dabei auch noch etwas für die Tiere unterm Tisch abfällt – wie viel mehr wird dann der „Sohn Davids“ auch über die Kinder des „Hauses Israels“ hinaus etwas für andere Menschenkinder übrig haben!?

Dieser Logik kann Jesus sich nicht entziehen: „Frau, dein Glaube ist groß. Wie du willst, soll geschehen.“ Von dieser Stunde an war das Mädchen geheilt – die Energie und Fantasie ihrer Mutter hat sich gelohnt!

Bausteine für die Stundengestaltung

1. Bausteine für den Einstieg ins Thema

a) Bilder malen: Wenn ich krank bin ...

Für wen: für Vorschulkinder und jüngere Schulkinder.

Warum: Mit dieser Methode holen wir die Kinder bei ihren eigenen Erfahrungen ab. Jedes Kind weiß, wie es ist, krank zu sein und kann sich in die Situation hineinfühlen. Damit finden wir einen alltagsnahen Einstieg in das Thema der biblischen Geschichte.

Material: Papier und Stifte zum Malen.





Durchführung: Zunächst gestalten wir mit den Kindern eine kurze Gesprächsrunde zum Thema „Wenn ich krank bin ...“: Wie fühlt man sich? Was kann man tun? Wer kümmert sich? Die Kinder dürfen von ihren Erfahrungen erzählen und anschließend ein passendes Bild dazu malen. Die Bilder können während der Gruppenstunde in der Mitte des Raumes liegen bleiben und später im Raum aufgehängt werden.

b) Spiel: Krankentransport

Für wen: Für Vorschulkinder und alle Schulkinder.

Warum: Dieser spielerische Einstieg in die Gruppenstunde soll zuallererst Spaß machen und den Kindern die Möglichkeit geben, sich zu bewegen. Darüber hinaus kann aber auch ein Bezug zum Thema der Gruppenstunde hergestellt werden: Wenn ich krank bin, brauche ich Menschen, die sich um mich kümmern bzw. sich für mich einsetzen, denn alleine habe ich vielleicht nicht die Kraft dazu.

Material: evtl. Hindernisparcours und Stoppuhr.

Durchführung: Immer zwei Kinder müssen ein drittes Kind (die „kranke“ Person) von A nach B transportieren. Dabei kann der zu durchlaufene Parcours je nach Alter der Kinder einfach oder anspruchsvoll gestaltet werden. Welcher Krankentransport ist am schnellsten?

c) Geschichte: „Jana ist krank“ – und/oder eigene Krankenhauserfahrungen (M 1)

Für wen: für Vorschulkinder und alle Schulkinder.

Warum: Auch bei dieser Methode beziehen wir die eigenen Erfahrungen der Kinder mit ein. Dabei kann besonders die Frage nach Personen, die sich um uns kümmern, wenn wir krank sind im Mittelpunkt stehen. Damit stellen wir bereits zum Einstieg einen ersten Bezug zur biblischen Geschichte her.

Material: evtl. Erzählvorschlag (M 1).

Durchführung: Wir lesen die Geschichte „Jana ist krank“ vor (M 1). Anschließend geben wir den Kindern die Möglichkeit, auf das Gehörte zu reagieren. Dabei finden vor allem die eigenen Erfahrungen einen Platz.

Hinweis: Für ältere Schulkinder ist die Geschichte nicht mehr geeignet. Mit ihnen können wir direkt über eigene Krankenhauserfahrungen ins Gespräch kommen.

d) Spiel: Ich setze mich durch

Für wen: für ältere Schulkinder.

Warum: Wie ist es, wenn ich mich durchsetzen muss? Wenn ich gegen andere Stimmen und Meinungen für eine Sache eintrete? Diese Erfahrung hat die Mutter in der biblischen Geschichte gemacht. Die Kinder können eine ähnliche Erfahrung zum Einstieg in die Gruppenstunde auf spielerische Art und Weise machen.

Material: vorbereitete Zettel mit kurzen Sätzen.

Durchführung: Zwei Kinder müssen sich gegenseitig einen Satz vorlesen. Zwischen den beiden Kindern steht der Rest der Gruppe und erschwert ihnen diese Aufgabe, indem alle möglichst viel Lärm machen.

2. Bausteine für die Erarbeitung des Themas



a) Geschichte mit (Playmobil-)Figuren erzählen (Matthäus 15,21-28)

Für wen: für Vorschulkinder.

Warum: Gerade für jüngere Kinder ist es sinnvoll, eine Geschichte miterleben zu können, um sie zu „be-greifen“. Daher bietet es sich an, auch die biblische Geschichte mit Hilfe von Figuren zu erzählen. Die Kinder können sie so besser verstehen und nachvollziehen.

Material: Figuren, mit denen die Geschichte erzählt werden kann (z.B. von Playmobil), biblische Geschichte (Matthäus 15,21-28), z.B. nach der Übertragung „Hoffnung für alle“.

Durchführung: Wir erzählen die biblische Geschichte. Dabei beziehen wir die Figuren mit ein. Evtl. kann die Geschichte auch noch einmal wiederholt werden und die Kinder spielen sie mit den Figuren mit.

b) Geschichte erzählen und anschließend nachspielen (Matthäus 15,21-28)

Für wen: für jüngere Schulkinder.

Warum: Vor allem jüngere Kinder lieben Rollenspiele. Es bietet sich an, auch die biblische Geschichte von den Kindern nachspielen zu lassen. Dabei erleben sie selber, wie sich die einzelnen Personen wohl gefühlt haben und können den Inhalt der Geschichte besser verstehen.

Material: biblische Geschichte (Matthäus 15,21-28), z.B. nach der Übertragung „Hoffnung für alle“.

Durchführung: Wir erzählen die biblische Geschichte oder lesen sie vor und klären Verständnisfragen. Anschließend können die Kinder die Geschichte in verschiedenen Rollen nachspielen.

c) Geschichte mit offenem Ende erzählen (Matthäus 15,21-28)

Für wen: für alle Schulkinder.

Warum: Diese Methode bietet sich an, wenn die Geschichte den Kindern noch nicht bekannt ist. Sie bekommen die Möglichkeit, sich darüber Gedanken zu machen, wie die Geschichte hätte weitergehen können.

Material: biblische Geschichte (Matthäus 15,21-28), z.B. nach der Übertragung „Hoffnung für alle“.

Durchführung: Wir erzählen die biblische Geschichte bis zur Zurückweisung der Frau durch Jesus (z.B. bis Vers 24). Nun können die Kinder überlegen (z.B. in Form von kleinen Rollenspielen), wie das Ganze wohl weitergegangen sein könnte. Wir unterhalten uns über die unterschiedlichen Ideen und erzählen die Geschichte schließlich so, wie sie in der Bibel weitergegangen ist.

d) Geschichte erzählen mit der Möglichkeit zur Unterbrechung (Matthäus 15,21-28)

Für wen: für ältere Schulkinder.

Warum: Diese Methode bietet sich an, wenn die Kinder die Geschichte bereits kennen. Hier haben sie die Möglichkeit, sich einzumischen, Fragen zu stellen, Anmerkungen zu machen.

Material: biblische Geschichte (Matthäus 15,21-28), z.B. nach der Übertragung „Hoffnung für alle“, rote und grüne Karten.

Durchführung: Die Geschichte wird erzählt oder vorgelesen. Die Kinder bekommen die Möglichkeit, das Erzählen zu unterbrechen, wenn sie zum Gehörten etwas sagen wollen. Dafür heben sie eine rote oder grüne Karte. Die rote Karte bedeutet:



„Stopp! Das finde ich jetzt aber gar nicht gut!“, die grüne Karte bedeutet: „Hey! Dazu fällt mir etwas Wichtiges ein!“

3. Bausteine für die Vertiefung des Themas

a) Füreinander da sein

Für wen: für Vorschulkinder und jüngere Schulkinder.

Warum: In der biblischen Geschichte wird deutlich, wie gut und wichtig es ist, dass es Menschen gibt, die sich um andere kümmern und für sie sorgen. Das kann auch schon in kleinen Gesten deutlich werden. Daran wollen wir uns erinnern, wenn wir miteinander essen und trinken.

Material: kleine Snacks, Getränke.

Durchführung: Wir essen und trinken miteinander. Dabei wollen wir bewusst darauf achten, was wir unserem Nachbarn Gutes tun können (z.B. einen Keks anbieten oder Saft eingießen). Im Gespräch können wir noch einmal verdeutlichen, wie gut es ist, wenn wir jemanden haben, der sich um uns kümmert. Wer ist das in unserem Alltag? Mutter und Vater? Wie sorgen sie für uns?

b) „Danke – Karte“ für Fürsprecher/Fürsprecherinnen gestalten

Für wen: für jüngere Schulkinder.

Warum: Wir möchten den Kindern bewusst machen, wie gut es ist, einen Fürsprecher / eine Fürsprecherin in unserem Leben zu haben. Dafür sind wir dankbar.

Material: Material zur Gestaltung von „Danke-Karten“, z.B. Fotokarton, Stifte, Glitzer und Glimmer, Sticker, Bilder, Scheren, Klebstoff.

Durchführung: Mit den Kindern überlegen wir, wer sich für sie in ihrem Alltag einsetzt. Wer ist für die Kinder da und sorgt für sie? Wer hilft, wenn es schwierig wird? Vielleicht Mutter oder Vater? Ein guter Freund? – Die Kinder dürfen für ihre Fürsprecher oder Fürsprecherinnen Karten gestalten, mit denen sie einfach mal „Danke“ sagen können.

c) Vertrauenslieder singen

Für wen: für Vorschulkinder und alle Schulkinder.

Warum: Lieder zum Thema Vertrauen können einen „roten Faden“ durch die drei Einheiten gestalten. Vielleicht kristallisiert sich ein Themalied heraus (z.B. „Wo ein Mensch vertrauen gibt“ EG 648).

Material: JMT Nr. 18 „Du bist mein Zufluchtsort“, Nr. 20 „Ich traue auf dich, o Herr“, Nr. 24 „Felsenfest und stark“, Nr. 31 „Vater, ich komme jetzt zu dir“, EG 648 „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“.

Durchführung: Wir singen mit den Kindern Lieder, die das Thema Vertrauen aufgreifen. Schließlich bildet dieses Thema in den biblischen Geschichten der drei Einheiten immer einen besonderen Schwerpunkt.

d) Einen Klagepsalm lesen und gestalten

Für wen: für ältere Schulkinder.

Warum: Es gibt Situationen, in denen fühlen wir uns alleine. Dann ist scheinbar keiner da, der sich für uns einsetzt. Auch Kinder kennen dieses Gefühl. In vielen Klagepsalmen werden solche Situationen beschrieben.

Material: Psalm 6,3-10, evtl. Papier und Stifte zur Gestaltung des Psalms.

Durchführung: Wir lesen mit den Kindern Psalm 6,3-10 und unterhalten uns darüber, in welchen Situationen sich die Kinder vielleicht auch alleine und verlassen fühlen.

Anschließend können die Kinder (entweder alleine oder zu zweit) immer einen Vers des Psalms abschreiben und dabei gestalten: mit Farben, Schriftarten, Bildern. Zum Schluss lesen wir den Psalm als Gebet noch einmal gemeinsam.



e) Einen Fürbitteteil gestalten

Für wen: für Vorschulkinder und alle Schulkinder.

Warum: Manchmal fühlt man sich alleine und verlassen. Auch unsere Kinder kennen solche Situationen. Wir wollen die Gelegenheit geben, unsere eigenen Sorgen vor Gott zu bringen und / oder für die „Sorgenkinder“ dieser Welt beten.

Material: evtl. Papier und Stifte, aktuelle Zeitungen.

Durchführung: Wir formulieren mit den Kindern Gebete, in denen wir die eigene Sorgen vor Gott bringen und uns auch für die „Sorgenkinder“ dieser Welt einsetzen. Dazu können die aktuellen Zeitungen Anregungen geben. In einem Fürbitteteil zum Abschluss der Gruppenstunde bringen wir unsere Sorgen vor Gott, denn hier sind sie am besten aufgehoben.

Mögliche Stundenverläufe

Für Vorschulkinder (ca. 3-5 Jahre):

1. Bilder malen: Wenn ich krank bin ... (1a)
2. Geschichte mit (Playmobil-)Figuren erzählen (2a)
3. Füreinander da sein (3a)
4. Einen Fürbitteteil gestalten (3e)

Für jüngere Schulkinder (ca. 6-9 Jahre):

1. Spiel: Krankentransport (1b)
2. Geschichte: „Jana ist krank“ – und/oder eigene Krankenhauserfahrungen (1c)
3. Geschichte erzählen und anschließend nachspielen (2b)
4. „Danke – Karte“ für Fürsprecher / Fürsprecherinnen gestalten (3b)
5. Einen Klagepsalm lese und gestalten (3d)

Für ältere Schulkinder (ca. 10-12 Jahre):

1. Geschichte: „Jana ist krank“ – und/oder eigene Krankenhauserfahrungen (1c)
2. Spiel: Ich setze mich durch (1d)
3. Geschichte mit offenem Ende erzählen (2c)
4. Vertrauenslieder singen (3c)
5. Einen Fürbitteteil gestalten (3e)

Elemente für einen generationenübergreifenden Gottesdienst oder für einen Kinderteil im Gottesdienst

- Spiel: Ich setze mich durch (1d)
- Geschichte erzählen und anschließend nachspielen (2b)
- Geschichte erzählen mit der Möglichkeit zur Unterbrechung (2d)
- Füreinander da sein (3a)
- Vertrauenslieder singen (3c)
- Einen Klagepsalm lese und gestalten (3d)
- Einen Fürbitteteil gestalten (3e)

Anne Naujoks

M 1

Geschichte **Jana ist krank**

© Anne Naujoks

Jana geht es nicht gut. Seit Tagen ist ihr übel und Bauchschmerzen hat sie auch. Deshalb ist sie heute nicht im Kindergarten, sondern sitzt mit Mama mal wieder beim Kinderarzt im Wartezimmer.

Wenn sie sonst hier ist, schaut sie sich gerne die Bilderbücher an oder spielt mit den kleinen Holztieren, die in einem alten Korb liegen. Doch heute will sie nichts davon wissen. Sie sitzt auf Mamas Schoß und will einfach nur in Ruhe gelassen werden.

Ein anderes Kind spricht Jana an und möchte mit ihr spielen. Jana dreht sich weg. Sie ist froh, dass Mama da ist und dem Kind erklärt, dass es ihr nicht gut geht.

Endlich wird Jana mit Mama ins Sprechzimmer des Arztes gerufen. Eigentlich mag Jana den Arzt. Er ist immer freundlich und macht lustige Witze. Aber nach Lachen ist Jana heute gar nicht zumute.

Nach der Untersuchung spricht der Arzt sehr ernst mit Mama. Und Mama macht dabei auch kein besonders fröhliches Gesicht. Jana hört dem Gespräch nicht zu. Sie ist müde und will einfach nur nach Hause.

Zu Hause angekommen, packt Mama ein paar Sachen von Jana in eine Reistasche. Sogar ihr Schmusededdy und die Zahnbürste sind dabei. Jana versteht das nicht.

Mama setzt sich zu ihr aufs Bett und erklärt, dass sie nun gemeinsam ins Krankenhaus fahren. Dort soll Jana noch mal genau untersucht werden, damit es ihr schnell wieder besser geht.

Jana bekommt Angst. Sie war noch nie im Krankenhaus. Wie mag es da wohl sein? Mama nimmt Jana in den Arm. Wie gut, dass Mama da ist und Jana nicht alleine lässt!

Im Krankenhaus werden Jana und Mama freundlich von einer Krankenschwester begrüßt. Sie zeigt ihnen auch sofort ein Zimmer mit zwei Betten. Ein Bett ist für Jana und das andere ist doch tatsächlich für Mama!

Jana ist überglücklich, dass Mama die ganze Zeit bei ihr bleiben darf. Jetzt braucht sie vor nichts Angst zu haben. Jana schließt die Augen und schläft ein.

Am nächsten Tag wird Jana von verschiedenen Ärzten untersucht. Und dann steht es fest: Sie muss operiert werden und zwar möglichst schnell.

Natürlich macht ihr das ein bisschen Angst, aber Mama weicht nicht von ihrer Seite. Sie bleibt bei Jana, während sie für die Operation vorbereitet wird und hält ihre Hand bis sie einschläft. Auch als Jana nach der Operation einige Stunden später wieder aufwacht, ist Mama da. Sie lächelt – alles ist gut gegangen. Jana wird wieder gesund.

Einige Tage muss sie sich noch im Krankenhaus erholen, aber dann darf sie wieder nach Hause. Sie hat keine Schmerzen mehr und kann wieder draußen spielen und in den Kindergarten gehen.

Jana ist glücklich. Und sie ist froh, dass Mama für sie da war und sie nicht alleine gelassen hat. Wie schön, dass es Mama gibt!

Anne Naujoks

Ein Vater vertraut

Vorbemerkungen

Von Sychar in Samarien macht Jesus sich auf den Weg nach Kana in Galiläa. Dort wird er freundlich aufgenommen. Die Menschen erinnern sich an das „Zeichen“, das er einige Zeit zuvor hier getan hat: an die Hochzeit mit dem Weinwunder (Johannes 2,1-12). Vielleicht hat der königliche Beamte (wieder ein Nicht-Jude!) von diesem Wunder gehört und glaubt sich darum mit seiner Sorge um seinen im Sterben liegenden Sohn bei Jesus an der richtigen Adresse? Doch auch er wird zunächst zurückgewiesen: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht.“ So wird der Mann nicht nur mit seiner eigenen Ohnmacht konfrontiert (ein Aspekt, den die Parallelen in Matthäus 8,5-13 und Lukas 7,1-10 deutlicher herausarbeiten). Jesus stellt auch seine „Wundergläubigkeit“ in Frage. Die Anrede „ihr“ macht dabei deutlich, dass diese Kritik nicht nur dem königlichen Beamten, sondern auch allen anderen Zuhörern und letztlich auch den Lesern des Evangeliums gilt.

Doch dem Mann geht es nicht um ein „Wunder“ – ihm geht es um das Leben seines Sohns! Seine Sorge ist existenzieller, nicht theologischer Natur! Darum lässt er auch nicht locker, sondern trägt seine Bitte ein zweites Mal vor: „Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt.“ Und wieder lässt Jesus sich „umstimmen“. Er geht auf die Bitte des Mannes ein – freilich nicht so, wie dieser das vielleicht erwartet hat: Er begleitet ihn nicht nach Hause, um seinen Sohn zu retten, er spricht ihm lediglich die bereits geschehene Rettung des Kindes zu: „Geh, dein Sohn lebt!“

Das Beeindruckende an dieser Geschichte ist dann die Reaktion des Mannes: Er vertraut Jesus auf dessen Wort hin und macht sich auf den Heimweg, ohne ihn noch einmal um seine Begleitung zu bitten! Die Begegnung mit seinen Dienern, die ihm mit der freudigen Nachricht von der Genesung des Kindes entgegenkamen, bestätigt ihm, dass sein Vertrauen gerechtfertigt war. „Und er wurde gläubig mit seinem ganzen Haus.“ (Vers 53) So wird aus einer punktuellen Glaubenserfahrung Leben verändernder Glaube, der ausstrahlt und auch andere Menschen berührt.

Bausteine für die Stundengestaltung



1. Bausteine für den Einstieg ins Thema

a) Geschichten: Mein Papa (M 1)

Für wen: für Vorschulkinder.

Warum: Wir gestalten den Einstieg ins Thema dieser Gruppenstunde mit einer Geschichte, in der Kinder von ihrem Vater berichten. Hier werden unterschiedliche Erfahrungen mit dem eigenen Vater deutlich. Sie können für die Kinder eine Anregung sein, von ihrem eigenen Vater zu erzählen.

Material: Geschichten (M 1).

Durchführung: Wir lesen den Kindern die Geschichten vor. Anschließend können sie von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen mit ihrem Papa (oder einer anderen vertrauten Person) erzählen.



b) Vertrauensspiele

Für wen: für Vorschulkinder und alle Schulkinder.

Warum: Vertrauen ist ein wichtiges Thema in dieser Gruppenstunde. Darum bietet es sich an, den Einstieg mit einem Vertrauensspiel zu gestalten.

Material: evtl. Tücher zum Verbinden der Augen.

Durchführung: Wir spielen mit den Kindern ein Vertrauensspiel. Bei der Wahl des Spieles achten wir auf das Alter und den Entwicklungsstand der Kinder (manche Kinder mögen es z.B. nicht, wenn sie die Augen verbunden bekommen).

Spielvorschläge:

Sich blind führen lassen: Immer zwei Kinder tun sich zusammen. Das eine Kind schließt die Augen (oder bekommt sie verbunden) und wird vom zweiten Kind durch das Haus bzw. draußen herumgeführt. Natürlich muss darauf geachtet werden, dass das „blinde“ Kind sicher geführt wird. Anschließend werden die Rollen gewechselt.

Pendel: Alle Kinder und Mitarbeitenden stellen sich in einen engen Kreis. Ein Kind steht in der Mitte, spannt seinen Körper an und lässt sich in eine Richtung fallen. Die anderen Kinder fangen es auf und stoßen es vorsichtig in eine andere Richtung. Auch dort wird es aufgefangen. Wichtig ist hierbei, dass das Kind in der Mitte niemals fallen gelassen wird!

c) Wie mein Vater (oder eine andere vertraute Person) einmal für mich da war

Für wen: für jüngere Schulkinder.

Warum: Auch mit dieser Methode holen wir die Kinder bei ihren Alltagserfahrungen ab. Sie können von ihren eigenen Erlebnissen mit ihrem Vater (oder einer anderen vertrauten Person) erzählen.

Material: keins.

Durchführung: Wir unterhalten uns mit den Kindern über Situationen, in denen die Kinder erlebt haben, dass ihr Vater für sie da war. Um den Einstieg zu erleichtern, ist es hilfreich, wenn ein Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin mit einer eigenen kurzen Geschichte beginnt. Außerdem ist es wichtig, dass wir uns nicht auf die Vaterfigur beschränken, da manche Kinder diesbezüglich vielleicht keine guten Erfahrungen mit dem eigenen Vater gemacht haben. Wir gehen also auch auf andere Vertrauenspersonen der Kinder ein.

d) Lied: „Zeugnistag“ von Reinhard Mey

Für wen: für ältere Schulkinder.

Warum: Das Lied „Zeugnistag“ von **Reinhard Mey** bietet sich für ältere Schulkinder als Einstieg in die Gruppenstunde an. Hier wird eine besondere Erfahrung zwischen Eltern und Kind beschrieben. Die Eltern halten zu ihrem Kind, auch wenn es etwas Falsches getan hat. Wir wollen mit unserer Gruppe über das Lied und über eigene Erfahrungen ins Gespräch kommen.

Material: Das Lied findet sich u.a. auf der CD „Mein Apfelbäumchen“ von **Reinhard Mey** (1989).

Durchführung: Wir hören gemeinsam das Lied „Zeugnistag“ von Reinhard Mey und unterhalten uns darüber. Worum geht es in dem Lied? Was ist überraschend? Was finden wir gut? Welche Erfahrung hat der Sohn mit seinen Eltern gemacht? Welche Erfahrungen haben wir mit unseren Eltern gemacht?

e) Karikatur: Vater und Sohn (Erich Ohser)

Für wen: für ältere Schulkinder.

- Warum:** Die Karikaturen von **Erich Ohser** zeigen, wie die Beziehung zwischen Vater und Sohn aussehen kann. Mit den älteren Schulkindern können wir darüber ins Gespräch kommen und so den Einstieg in die Gruppenstunde gestalten.
- Material:** „Vater und Sohn“-Karikatur von **Erich Ohser** aus dem Internet.
- Durchführung:** Wir sehen uns eine oder mehrere Karikaturen von **Erich Ohser** gemeinsam an. Folgende Fragen können wir uns in der anschließenden Gesprächsrunde begleiten: Wie gehen Vater und Sohn hier miteinander um? Was gefällt uns am Verhalten des Vaters / des Sohnes? Was ist lustig? Worüber sind wir verärgert, überrascht, enttäuscht?



2. Bausteine für die Erarbeitung des Themas

a) Mitmachgeschichte (nach Johannes 4,43-53) (M 2)

- Für wen:** für Vorschulkinder.
- Warum:** Vor allem jüngere Kinder können einer Geschichte leichter folgen, wenn sie aktiv beteiligt werden. Daher bietet es sich an, die Geschichte als „Mitmachgeschichte“ zu gestalten.
- Material:** Erzählvorschlag (M 2).
- Durchführung:** Wir erzählen die biblische Geschichte. Dabei können die Kinder die Geschichte pantomimisch mitspielen und sie auf diesem Weg selber miterleben.

b) Geschichte aus der Perspektive eines Geschwisterkindes erzählen (M 3)

- Für wen:** für Vorschulkinder und jüngere Schulkinder.
- Warum:** Wir nehmen beim Erzählen der Geschichte eine andere Perspektive ein. Damit können wir mögliche Gedanken und Empfindungen verdeutlichen und so die Geschichte möglicherweise besser verstehen.
- Material:** Erzählvorschlag (M 3), evtl. Verkleidung für das Geschwisterkind, das die Geschichte erzählt.
- Durchführung:** Ein Mitarbeiter / Eine Mitarbeiterin erzählt die Geschichte aus der Perspektive eines daheim gebliebenen Geschwisterkindes, das das Vertrauen des Vaters und die Genesung des Sohnes miterlebt und daraus seine eigenen Schlüsse über den Glauben zieht.

c) Geschichte mit offenem Ende erzählen (Johannes 4,43-53)

- Für wen:** für alle Schulkinder.
- Warum:** Auch bei dieser Geschichte, kann das Ende zunächst offen bleiben und von den Kindern gestaltet werden. Dabei versetzen sich die Kinder in die Situation des Vaters und können die Geschichte miterleben.
- Material:** biblische Geschichte (Johannes 4,43-53), z.B. in einer leicht verständlichen Übertragung aus „Hoffnung für alle“.
- Durchführung:** Wir erzählen die biblische Geschichte bis Vers 49. Nun haben die Kinder die Möglichkeit, die Geschichte weiterzuerzählen. Hierbei können wir verschiedene Methoden verwenden: 1. Ein Reporter interviewt den Vater. Dieser erzählt, wie die Geschichte endet. 2. Die Kinder malen in einer Bildergeschichte bzw. einem Comic, wie die Geschichte enden könnte. 3. Sie schreiben einen Zeitungsartikel, der das mögliche Ende der Geschichte einbezieht. Zum Schluss erzählen wir, wie die Geschichte in der Bibel endet. Danach kann noch Raum dafür gegeben werden, die Unterschiede festzustellen und das Besondere am Ende der biblischen Geschichte herauszustellen: Der Vater vertraut auf Jesu Wort. Er braucht keinen Beweis. Er glaubt einfach an Jesus und



geht alleine nach Hause. Sein Vertrauen war gerechtfertigt. Diese Erfahrung verändert sein Leben und seinen Glauben.

d) Wie entsteht in dieser Geschichte der „Glaube“ in der Familie?

- Für wen:** für ältere Schulkinder.
- Warum:** Die älteren Schulkinder sind bereits in der Lage, Geschichten zu reflektieren und dabei Hintergründe zu erkennen. Deshalb können wir mit ihnen nach dem Lesen der biblischen Geschichten über die Folgen dieser Jesusbegegnung für die Familie nachdenken.
- Material:** biblische Geschichte (Johannes 4,43-53), z.B. in einer leicht verständlichen Übertragung aus „Hoffnung für alle“.
- Durchführung:** Wir lesen mit den Kindern die biblische Geschichte. Anschließend denken wir darüber nach, wie hier der „Glaube“ der Familie entsteht: durch eine Vertrauenserfahrung, die sie machen; dadurch, dass sie dem Wort Jesu etwas zutrauen und nicht enttäuscht werden (hier können wir evtl. einen Rückbezug zu den Vertrauensspielen am Anfang herstellen).

3. Bausteine für die Vertiefung des Themas

a) Kressesamen säen – Vertrauen darauf, dass etwas wächst

- Für wen:** für Vorschulkinder und jüngere Schulkinder.
- Warum:** Wir säen mit den Kindern Kressesamen ein. Auch hier ist Vertrauen gefragt. Vertrauen darauf, dass etwas Gutes daraus wächst.
- Material:** Kressesamen, kleine Blumentöpfe (oder flache Schalen), Watte (oder Erde), Wasser, evtl. Farbe zur Gestaltung der Blumentöpfe.
- Durchführung:** Jedes Kind darf einen Blumentopf gestalten. Anschließend säen wir Kressesamen. Noch kann man nicht sehen, was daraus wird, aber wir vertrauen darauf, dass etwas Gutes wächst.

b) Vertrauensverse in der Bibel suchen

- Für wen:** für ältere Schulkinder.
- Warum:** Viele Verse in der Bibel ermutigen uns darin, Gott zu vertrauen. Wir suchen mit den Kindern gemeinsam nach solchen Vertrauensversen, um damit letztendlich auch ihnen Mut zu machen.
- Material:** Bibeln, Konkordanz, kleine Karten und Stifte.
- Durchführung:** Wir suchen mit den Kindern Bibelverse, die uns Mut machen, auf Gott zu vertrauen (z.B. aus der Bergpredigt oder 1. Petrus 5,7 usw.)

c) Vertrauenslieder singen

- Für wen:** für Vorschulkinder und alle Schulkinder.
- Warum:** Lieder zum Thema Vertrauen können einen „roten Faden“ durch die drei Einheiten gestalten. Vielleicht kristallisiert sich ein Themalied heraus (z.B. „Wo ein Mensch vertrauen gibt“ EG 648).
- Material:** JMT Nr. 18 „Du bist mein Zufluchtsort“, Nr. 20 „Ich traue auf dich, o Herr“, Nr. 24 „Felsenfest und stark“, Nr. 31 „Vater, ich komme jetzt zu dir“, EG 648 „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“.
- Durchführung:** Wir singen mit den Kindern Lieder, die das Thema Vertrauen aufgreifen. Schließlich bildet dieses Thema in den biblischen Geschichten der drei Einheiten immer einen besonderen Schwerpunkt.

d) Vertrauenspsalm lesen und gestalten

Für wen: für alle Schulkinder.

Warum: In Psalm 23 wird sehr deutlich beschrieben, wie ein Leben im Vertrauen auf Gott aussieht. Mit den Kindern wollen wir diesen Vertrauenspsalm als Abschluss dieser Gruppenstunde lesen.

Material: Psalm 23, evtl. großes Papier und Stifte.

Durchführung: Wir lesen miteinander den 23. Psalm und unterhalten uns darüber, was dieser Psalm zum Thema „Vertrauen“ zu sagen hat. Wenn noch genug Zeit ist, können die Kinder jeweils einen Vers aufschreiben und/oder mit Bildern gestalten, der ihnen besonders wichtig ist. Abschließend kann der Psalm noch mal als Gebet gelesen werden.

**e) Gebete: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“ (1. Petrus 5,7)**

Für wen: für Vorschulkinder und alle Schulkinder.

Warum: Im Vertrauen darauf, dass Gott es gut mit uns meint, wollen wir eine Gebetszeit gestalten, in der wir Gott unsere Sorgen nennen. Außerdem wollen wir dabei auch die Sorgen unserer Mitmenschen nicht vergessen.

Material: keins.

Durchführung: Wir geben den Kindern die Möglichkeit, von ihren großen und kleinen Sorgen zu erzählen (z.B. von Dingen, die in der nächsten Woche auf sie zukommen). Anschließend beten wir miteinander, dabei darf jeder, der möchte, ein Gebet sprechen. Abschließend betet ein Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin für die Sorgen der Kinder und schließt auch die „Sorgenkinder“ dieser Welt mit ein.

Mögliche Stundenverläufe

Für Vorschulkinder (ca. 3-5 Jahre):

1. Geschichte: Mein Papa (1a)
2. Vertrauensspiele (1b)
3. Mitmachgeschichte (nach Johannes 4,43-53) (2a)
4. Kressesamen säen – Vertrauen darauf, dass etwas wächst (3a)
5. Vertrauenslieder singen (3c)
6. Gebete: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“ (1. Petrus 5,7) (3e)

Für jüngere Schulkinder (ca. 6-9 Jahre):

1. Vertrauensspiele (1b)
2. Wie mein Vater (oder eine andere vertraute Person) einmal für mich da war (1c)
3. Geschichte aus der Perspektive eines Geschwisterkindes erzählen (2b)
4. Kressesamen säen – Vertrauen darauf, dass etwas wächst (3a)
5. Vertrauenslieder singen (3c)
6. Vertrauenspsalm lesen und gestalten (3d)

Für ältere Schulkinder (ca. 10-12 Jahre):

1. Vertrauensspiele (1b)
2. Karikatur: Vater und Sohn (Erich Ohser) (1e)
3. Wie entsteht in dieser Geschichte der „Glaube“ in der Familie? (2d)
4. Vertrauenslieder singen (3c)
5. Vertrauenspsalm lesen und gestalten (3d)
6. Gebete: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“ (1. Petrus 5,7) (3e)



Elemente für einen generationenübergreifenden Gottesdienst oder für einen Kinderteil im Gottesdienst

- Wie mein Vater (oder eine andere vertraute Person) einmal für mich da war (1c)
- Lied: „Zeugnistag“ von Reinhard Mey (1d)
- Karikatur: Vater und Sohn (Erich Ohser) (1e)
- Mitmachgeschichte (nach Johannes 4,43-53) (2a)
- Geschichte aus der Perspektive eines Geschwisterkindes erzählen (2b)
- Vertrauenslieder singen (3c)
- Vertrauenspsalm lesen und gestalten (3d)
- Gebete: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“ (1.Pertus 5,7) (3e)

Anne Naujoks

M 1

Geschichten **Mein Papa**

© Anne Naujoks

Tim erzählt:

„Mein Papa ist nur selten zu Hause. Er muss viel arbeiten. Manchmal sogar am Wochenende. Und wenn er mal da ist, will er meistens erstmal seine Ruhe haben. Mama sagt, er ist von der anstrengenden Arbeit sehr müde. Ich muss dann leise spielen. Das finde ich nicht so schön. Doch wenn Papa sich dann ausgeruht hat, ist es anders. Dann spielen wir nämlich zusammen. Entweder wir bauen meine Playmobil-Burg auf oder wir gehen bei schönem Wetter raus in den Garten. Dort können wir richtig toben. Einmal haben Papa und ich sogar eine Nacht draußen in einem Zelt geschlafen. Das war aufregend und auch ein bisschen unheimlich. – Schade, dass Papa nicht öfter Zeit für mich hat. Aber er muss ja für uns Geld verdienen, sagt Mama.“

Jenny erzählt:

„Ich kenne meinen Papa nicht. Mama sagt, er wohnt weit weg in einer anderen Stadt. Das finde ich doof. Vielleicht lerne ich ihn irgendwann einmal kennen. Manchmal machen Mama und ich einen Ausflug und besuchen eine Freundin von Mama. Sie heißt Lisa und wohnt mit ihrem Mann Peter an einem See. Dort bin ich gerne. Peter ist lustig. Im Sommer sind alle zusammen am Seeufer. Mama und Lisa liegen in der Sonne und unterhalten sich. Peter und ich sind aber lieber im Wasser. Peter hat mir sogar das Schwimmen beigebracht. Das ist toll!“

Frederik erzählt:

„Mein Papa ist den ganzen Tag zu Hause. Er hat keine Arbeit. Für mich ist das eigentlich ganz schön. Wenn Papa mich aus dem Kindergarten abholt, hat er immer Zeit für mich. Oft spielen wir miteinander oder Papa liest mir Geschichten vor. Trotzdem ist er manchmal traurig. Dann muss ich alleine spielen. Papa sagt, er möchte gerne wieder arbeiten. Er sucht nach einer Arbeitsstelle, damit wir mehr Geld haben. Ich hoffe, er findet etwas Gutes. Denn ich glaube, dann ist er nicht mehr so traurig.“

Anne Naujoks

Erzählvorschlag

Mitmachgeschichte (nach Johannes 4,43-53)

M 2

Wir erzählen die biblische Geschichte. In Klammern wird beschrieben, was die Kinder pantomimisch tun können, um die Geschichte mitzugestalten.

© Anne Naujoks

Der königliche Beamte (mit beiden Händen eine Krone auf dem Kopf symbolisch darstellen) hatte einen Sohn.

Dieser Sohn war sehr, sehr krank (den Körper schlapp hängen lassen).

Der königliche Beamte (mit beiden Händen eine Krone auf dem Kopf symbolisch darstellen) machte sich große Sorgen.

Also ging er los (auf der Stelle laufen). Denn er hatte von Jesus gehört (eine Hand hinters Ohr legen), der Menschen gesund machen konnte.

Der königliche Beamte (mit beiden Händen eine Krone auf dem Kopf symbolisch darstellen) kam in Kapernaum an und suchte nach Jesus (eine Hand über die Augen legen und suchend im Raum herumschauen).

Da! Er hatte ihn entdeckt (mit einem Finger auf etwas zeigen)!

Der königliche Beamte (mit beiden Händen eine Krone auf dem Kopf symbolisch darstellen) lief so schnell er konnte (schnell auf der Stelle laufen) zu Jesus.

Er erzählte ihm von seinem kranken Sohn (den Körper schlapp hängen lassen).

Jesus sagte: „Geh nach Hause, dein Sohn ist gesund!“ (mit der Hand den Weg weisen).

Das lässt sich der königliche Beamte (mit beiden Händen eine Krone auf dem Kopf symbolisch darstellen) nicht zweimal sagen.

Sofort macht er sich auf den Weg und geht nach Hause (auf der Stelle gehen).

Fast zu Hause angekommen, läuft ihm sein Diener aufgeregt entgegen (aufgeregt mit den Armen wedeln).

Er ruft schon von weitem: „Dein Sohn ist gesund! Dein Sohn ist gesund!“ (die Hände an den Mund legen als würde man laut rufen).

Der königliche Beamte (mit beiden Händen eine Krone auf dem Kopf symbolisch darstellen) war überglücklich und tanzte den Rest des Weges nach Hause (auf der Stelle tanzen und springen). Zu Hause angekommen sah er selbst, dass sein kranker Sohn wieder gesund geworden ist (der schlappe Körper richtet sich auf).

Der königliche Beamte (mit beiden Händen eine Krone auf dem Kopf symbolisch darstellen) hatte auf Jesus vertraut und sein Sohn wurde gesund. Er dankte Gott von ganzem Herzen (Hände zum Gebet falten oder Arme heben).

Anne Naujoks

M 3

Erzählvorschlag

Geschichte aus der Perspektive eines Geschwisterkindes (nach Johannes 4,43-53)

© Anne Naujoks

Mein Name ist Markus. Ihr kennt mich zwar nicht, aber ich muss euch unbedingt etwas erzählen.

Ich lebe mit meinem Vater und meinem kleinen Bruder in Kapernaum. Mein Vater ist ein königlicher Beamter. Wir haben eine Menge Geld und können uns viel leisten. Unser Haus ist groß und prächtig. Wir haben sogar einige Angestellte, die das Haus sauber halten, für uns kochen und sich um den Garten kümmern.

Bis vor kurzem lebten wir glücklich und zufrieden. Doch dann – wie aus heiterem Himmel – wurde plötzlich mein Bruder krank. Das war keine Erkältung und keine Magenverstimmung. Nein, es war viel schlimmer. Mein Bruder bekam hohes Fieber. Niemand konnte es senken. Alle alten Hausrezepte versagten und auch die Ärzte, die mein Vater rufen ließ, wussten keinen Rat. Mein Bruder dämmerte vor sich hin. Er reagierte auf nichts und war nicht mehr ansprechbar. Wir hatten große Angst um ihn. Es war schlimm. So hoffnungslos. Zwischendurch habe ich schon daran gedacht, mich von ihm verabschieden zu müssen. Es hatte wirklich den Anschein, dass mein Bruder nicht mehr lange leben würde.

Doch mein Vater hatte noch Hoffnung. Ganz in der Nähe war ein Mann zu Besuch, von dem man sagte, er könne Wunder vollbringen. Jesus war sein Name. Ich selbst habe nicht viel davon gehalten, aber mein Vater machte sich tatsächlich auf den Weg, diesen Jesus zu suchen. Für ihn war er die letzte Rettung. Wenn meinem Bruder noch jemand helfen könnte, dann dieser Mann. So blieb ich also zu Hause bei meinem Bruder, während mein Vater unterwegs zu Jesus war.

Wie immer lag mein Bruder blass im Bett. Er hatte Schweißperlen auf der Stirn und zitterte gleichzeitig. Die Augen waren geschlossen. Ich setzte mich mit einem Buch ans Bett meines Bruders, um ihn nicht alleine zu lassen. Ab und zu schaute ich zu ihm hinüber.

Es muss etwa zwei Stunden später gewesen sein, da zuckten die Augenlider meines Bruders und vorsichtig blinzelte er. Das war eine ungewöhnliche Reaktion. Ich sprang auf, berührte meinen Bruder an der Schulter und rief seinen Namen. Und tatsächlich – er öffnete die Augen! Unfassbar! Und damit nicht genug. Leise, ganz leise bat mein Bruder heiser um ein Glas Wasser. Ich traute meinen Ohren nicht. Mein Bruder schien wieder im Leben angekommen zu sein.

Und tatsächlich, sein Fieber war zurückgegangen! Aus unerklärlichen Gründen. Er erholte sich Stunde um Stunde. Ich war überglücklich und schickte einen unserer Diener, meinen Vater zu suchen und ihm die gute Nachricht zu überbringen.

Mein Vater war bereits auf dem Rückweg. Als er zu Hause war, sprachen wir aufgeregt über die Ereignisse. Dabei stellte sich heraus, dass mein Bruder genau zu dem Zeitpunkt gesund wurde, als Jesus meinem Vater genau diese Zusage gegeben hatte: „Dein Sohn ist gesund!“

Unglaublich. Dieser Mann konnte wirklich Wunder vollbringen. Ich hatte keine Zweifel mehr daran. Seit diesem Zeitpunkt folge ich Jesus nach. Ich glaube seinem Wort und daran, dass er Gottes Sohn ist. Es lohnt sich, ihm zu vertrauen. Das habe ich selber erlebt.

Anne Naujoks

Eine Familie verändert sich

Vorbemerkungen

Im letzten Text unserer Reihe ist es Jesus selbst, der seiner Familie Sorgen macht – Jesus, der in gewissem Sinn „von Anfang an“ ein Sorgenkind seiner Familie war (vgl. Lukas 2,41-52): Während er in einem Haus mit den Leuten redet, stehen seine Mutter und seine Brüder draußen vor der Tür. Sie haben ihn rufen lassen – und nun warten sie, dass er ihrem Ruf folgt.

Jesus nimmt den Konflikt mit seiner Familie in Kauf. „Er macht sein Ding!“, würden wir heute sagen. Er tut, was er von Gott her für richtig hält. Und das bedeutet ihm mehr als familiäre Bande und verwandtschaftliche Solidarität.

Und so erfindet Jesus die Familie neu: Der natürlichen, biologischen Familie in allen ihren Formen stellt er die neue Familie Gottes gegenüber, in der es um mehr geht als um das Aufeinanderfolgen der Generationen und die Weitergabe des Lebens von einer Generation zur nächsten. In dieser Familie geht es um das Reich Gottes! Wir können uns – aus der Erfahrung heraus, dass Gott sich um uns kümmert und für uns sorgt – nun auch um andere kümmern und für sie sorgen. So entsteht die neue Familie Gottes, der „Raum des Vertrauens“ (Wiard Popkes), den wir Gemeinde nennen.

Bausteine für die Stundengestaltung



1. Bausteine für den Einstieg ins Thema

a) Spiel: Tierfamilien suchen

Für wen: für Vorschulkinder.

Warum: Mit diesem Spiel können wir die Einstiegsphase in der Gruppenstunde gestalten. Es geht in erster Linie darum, etwas gemeinsam zu tun und dabei Spaß zu haben. Außerdem greifen wir bereits das Thema „Familie“ auf.

Material: Karten, auf die Tiere gemalt sind (jedes Tier sollte mehrmals vorkommen, damit eine Tierfamilie gefunden werden kann).

Durchführung: Jedes Kind erhält eine Tier-Karte, die es keinem anderen zeigen darf. Nun suchen die Kinder die Mitglieder ihrer Tierfamilie, indem sie die Tierlaute imitieren. Welche Familie ist zuerst komplett?

b) Spiel: Familientreffen

Für wen: für alle Schulkinder.

Warum: Bei diesem spielerischen Einstieg in die Gruppenstunde geht es in erster Linie darum, gemeinsam Spaß zu haben. Außerdem beziehen wir direkt das Thema „Familie“ ein.

Material: Zettel mit Familiennamen und Familienmitglied (z.B. Meier – Vater, Meier – Tochter).

Durchführung: Jedes Kind erhält einen Zettel, den es keinem anderen zeigen darf. Auf dem Zettel steht ein Familienname und ein Familienmitglied. Durch Rufen müssen



die Kinder ihre Familie finden. Bei diesem Spiel können wir den Schwierigkeitsgrad an die Entwicklung der Kinder anpassen.

Für jüngere Schulkinder: sehr unterschiedliche Familiennamen (evtl. auch bekannte Namen), die Kinder müssen nur alle Familienmitglieder finden, ohne eine bestimmte Reihenfolge zu bilden.

Für ältere Schulkinder: die Familiennamen klingen gleich bzw. ähnlich – es muss also auf die Schreibweise geachtet werden (z.B. Meier, Meyer, Maier); die Familienmitglieder müssen in eine bestimmte Reihenfolge gebracht werden (z.B. Großvater, Großmutter, Vater, Mutter, Sohn, Tochter).

c) Bilder: Meine Familie

Für wen: für Vorschulkinder und jüngere Schulkinder.

Warum: Mit dieser Methode holen wir die Kinder bei ihren eigenen Erfahrung ab. Sie setzen sich zunächst mit ihrer eigenen Familie auseinander, bevor sie eine Familiengeschichte aus der Bibel kennenlernen.

Material: Papier und Stifte.

Durchführung: Jedes Kind malt ein Bild, auf dem die eigene Familie zu sehen ist. Anschließend stellen die Kinder ihre Familie in der Gruppe vor.

Hinweis: Zur Familie können auch weitere Bezugspersonen oder Freunde gehören.

d) Stammbaum malen

Für wen: für ältere Schulkinder.

Warum: Bei dieser Methode setzen sich die Kinder mit ihrer eigenen Familie auseinander. Dabei können auch andere nahe stehende Personen einbezogen werden. Später können wir dann einen Bezug zur biblischen Geschichte herstellen.

Material: Papier und Stifte.

Durchführung: Jedes Kind malt einen Stammbaum von der eigenen Familie. Es können auch andere Personen, die den Kindern wichtig sind, einbezogen werden. Anschließend stellen die Kinder der Gruppe ihre Familie vor.

e) Worüber wir streiten

Für wen: für alle Schulkinder.

Warum: Kinder haben bereits ihre eigenen Erfahrungen mit Streitigkeiten zwischen Freunden und auch innerhalb der Familie gesammelt. Die Kinder können diese Erfahrungen weitergeben, ohne dass es zu „persönlich“ wird, indem sie ein Foto beschreiben, auf dem ein Streit zu sehen ist.

Material: evtl. Bild, auf dem ein Streit zu sehen ist (z.B. zwischen Geschwistern oder zwischen Eltern und Kindern).

Durchführung: Wir legen das Bild in die Mitte und lassen es von den Kindern beschreiben: Was ist zu sehen? Wer streitet mit wem? Worüber wird hier wohl gestritten? Wie könnte es weitergehen?

2. Bausteine für die Erarbeitung des Themas



a) Geschichte und Gespräch: Meine Familie (M 1)

Für wen: für Vorschulkinder.

Warum: Mit dieser Geschichte wollen wir den Vorschulkinder erklären, dass es nicht nur eine natürliche, biologische Familie gibt, sondern auch andere Formen vorkommen können und dass letztendlich wir alle zu Gottes großer Familie gehören.

Material: Erzählvorschlag (M 1).

Durchführung: Wir erzählen die Geschichte oder lesen sie vor. Anschließend können die Kinder überlegen, welche Menschen aus ihrem Umfeld fast zur Familie gehören.

b) Jesus erzählt von seiner Familie (u.a. nach Matthäus 12,46-50) (M 2)

Für wen: für jüngere Schulkinder.

Warum: Bei dieser Methode wird aus der Sicht Jesu von seiner Familie erzählt. Hierbei wird deutlich, dass es auch in dieser Familie Sorgen und Konflikte gab. Darüber hinaus soll herausgestellt werden, dass Jesus die Familie sogar „neu erfindet“: die Familie Gottes.

Material: Erzählvorschlag (M 2), evtl. Verkleidung für Jesus.

Durchführung: Ein Mitarbeiter / Eine Mitarbeiterin betritt den Raum. Er / Sie ist als Jesus verkleidet und berichtet von dessen eigener Familie. Dabei können die Kommentare und Fragen der Kinder einbezogen werden.

c) Rollenspiel: Wie ist die Geschichte (Matthäus 12,46-50) wohl weitergegangen?

Für wen: für alle Schulkinder.

Warum: Die Begegnung zwischen Jesus und seiner Familie endet offen. Daher bietet es sich an, die Geschichte „weiterzuspinnen“.

Material: biblische Geschichte (Matthäus 12,46-50), in einer leicht verständlichen Übersetzung / Übertragung (z.B. „Hoffnung für alle“).

Durchführung: Wir lesen mit den Kindern die biblische Geschichte. Anschließend haben die Kinder die Möglichkeit, die Geschichte „weiterzuspinnen“: Wie ist es wohl mit Jesus und seiner Familie in dieser Szene weitergegangen? Die Kinder entwickeln zu dritt oder viert eigene Ideen und stellen sie einander in kleinen Rollenspielen vor.

d) Jesus und seine Familie - Beispiele in der Bibel finden

Für wen: für ältere Schulkinder.

Warum: In dem Bibeltext dieser Gruppenstunde (Matthäus 12,46-50) ist es Jesus selbst, der seiner Familie Sorgen macht. In gewisser Weise war Jesus „von Anfang an“ ein Sorgenkind seiner Familie. Was damit gemeint ist, wollen wir mit den Kindern zusammen anhand eines weiteren Bibeltextes (Lukas 2,41-52) herausfinden.

Material: Bibeln.

Durchführung: Jesus – ein „Sorgenkind“ seiner Familie!? Was bedeutet das? Wir lesen mit den Kindern zwei Bibeltexte: Matthäus 12,46-50 und Lukas 2,41-52. Anschließend versuchen wir gemeinsam zu beschreiben, warum Jesus möglicherweise als „Sorgenkind“ bezeichnet werden könnte. Außerdem können wir herausstellen, dass Jesus die Familie neu definiert hat. Es entsteht die neue Familie Gottes, der „Raum des Vertrauens“ (Wiard Popkes), den wir Gemeinde nennen.



3. Bausteine für die Vertiefung des Themas

a) Einen Rahmen fürs Familienbild gestalten

Für wen: für Vorschulkinder.

Warum: Manche Familienbilder erinnern uns daran, dass es Menschen gibt, die uns nahe stehen, sich um uns sorgen und für uns da sind. Das wollen wir würdigen, indem wir mit den Kindern einen Rahmen für ihr Familienbild gestalten.

Material: bunter Fotokarton, Scheren, Kleber, Stifte.

Durchführung: Wir basteln mit den Kindern aus Fotokarton einen Rahmen für die zuvor gemalten Familienbilder.

b) Wir schießen ein Familienfoto

Für wen: für Vorschulkinder und alle Schulkinder.

Warum: Jesus hat den Familienbegriff neu definiert bzw. erweitert. Wir gehören alle zur neuen Familie Gottes. Auch unsere Kindergottesdienstgruppe. Das können wir mit einem „Familienfoto“ verdeutlichen.

Material: Digitalkamera, evtl. Laptop und Drucker oder CD-Rohlinge.

Durchführung: Wir machen Fotos von unserer Gruppe. Diese können wir entweder ausdrucken oder auf eine CD brennen und sie den Kindern schenken.

c) Sorgenkinder in unserer „Kirchenfamilie“

Für wen: für alle Schulkinder.

Warum: Zum Abschluss dieser Gruppenstunde und der Themenreihe wollen wir (noch einmal) den Blick auf die „Sorgenkinder“ in der „Kirchenfamilie“ weiten: Kinder hier bei uns und in anderen Ländern, die es schwerer haben als wir.

Material: Material zu Projekten.

Durchführung: Wir sprechen mit unserer Gruppe über Projekte, in denen Kinder unterstützt werden. Möglicherweise gibt es ein Gemeindeprojekt oder ein „Kinder helfen Kindern“-Projekt, das wir vorstellen oder an das wir erinnern können. Oder wir sprechen das Thema „Kinderarmut in Deutschland“ an und überlegen, ob wir gemeinsam etwas dagegen tun wollen und können.

d) Gespräch: „Familie ist, wo man nicht rausgeworfen wird!“

Für wen: für ältere Schulkinder.

Warum: Wir geben den Kindern die Möglichkeit, den Begriff „Familie“ auf eine neue Art und Weise zu verstehen. Dabei können wir auch über Werte, wie z.B. Zusammenhalt, Respekt, Annahme und Akzeptanz ins Gespräch kommen.

Material: Plakat mit dem Satz „Familie ist, wo man nicht rausgeworfen wird!“, Stifte.

Durchführung: Wir legen das Plakat in die Mitte und unterhalten uns darüber, was dieser Satz bedeuten mag. Wie würden die Kinder „Familie“ definieren. Wir ergänzen das Plakat mit weiteren Vorschlägen „Familie ist, ...“

e) Vertrauenslieder singen

Für wen: für Vorschulkinder und alle Schulkinder.

Warum: Lieder zum Thema Vertrauen können einen „roten Faden“ durch die drei Einheiten gestalten. Vielleicht kristallisiert sich ein Thematied heraus (z.B. „Wo ein Mensch vertrauen gibt“ EG 648).

Material: JMT Nr. 18 „Du bist mein Zufluchtsort“, Nr. 20 „Ich traue dich, o Herr“, Nr. 24 „Felsenfest und stark“, Nr. 31 „Vater, ich komme jetzt zu dir“, EG 648 „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“.

Durchführung: Wir singen mit den Kindern Lieder, die das Thema Vertrauen aufgreifen. Schließlich bildet dieses Thema in den biblischen Geschichten der drei Einheiten immer einen besonderen Schwerpunkt.



f) Dankgebete für unsere Familien

Für wen: für Vorschulkinder und alle Schulkinder.

Warum: Zum Abschluss der Gruppenstunde wollen wir gemeinsam Gott danken für unsere Familien (in ihren vielfältigen Formen) und gleichzeitig die (Familien-) Probleme, von denen wir wissen, vor Gott bringen.

Material: evtl. die gemalten Familienbilder und Stammbäume.

Durchführung: Wir legen unsere Familienbilder und Stammbäume in die Mitte. Nun ist die Gelegenheit mit Gott zu sprechen. Jedes Kind, das möchte, darf laut oder leise mitbeten. Zum Abschluss kann ein Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin in einem Gebet unseren Dank und unsere Sorgen zusammenfassen.

g) Vaterunser – das „Familiengebet“ der weltweiten „Kirchenfamilie“

Für wen: für alle Schulkinder.

Warum: Zum Abschluss der Gruppenstunde können wir gemeinsam das Vaterunser beten. Es verbindet uns wie ein „Familiengebet“ mit der weltweiten „Kirchenfamilie“.

Material: keins.

Durchführung: Wir beten gemeinsam das Vaterunser.

Foto:
Sanjorak / photocase.com





Mögliche Stundenverläufe

Für Vorschulkinder (ca. 3-5 Jahre):

1. Spiel: Tierfamilien suchen (1a)
2. Eine Handpuppe erzählt: Meine Familie (2a)
3. Einen Rahmen fürs Familienbild gestalten (3a)
4. Vertrauenslieder singen (3e)
5. Dankgebete für unsere Familien (3f)

Für jüngere Schulkinder (ca. 6-9 Jahre):

1. Spiel: Familientreffen (1b)
2. Bilder: Meine Familie (1c)
3. Jesus erzählt von seiner Familie (u.a. nach Matthäus 12,46-50) (2b)
4. Wir schießen ein Familienfoto (3b)
5. Sorgenkinder in unserer „Kirchenfamilie“ (3c)
6. Vaterunser – das „Familiengebet“ der weltweiten „Kirchenfamilie“ (3g)

Für ältere Schulkinder (ca. 10-12 Jahre):

1. Stammbaum malen (1d)
2. Worüber wir streiten (1e)
3. Rollenspiel: Wie ist die Geschichte (Matthäus 12,46-50) wohl weitergegangen? (2c)
4. Wir schießen ein Familienfoto (3b)
5. Gespräch: „Familie ist, wo man nicht rausgeworfen wird!“ (3d)
6. Vertrauenslieder singen (3e)
7. Dankgebete für unsere Familien (3f)

Bausteine für einen generationenübergreifenden Gottesdienst oder für einen Kinderteil im Gottesdienst

- Bilder: Meine Familie (1c)
- Worüber wir streiten (1e)
- Eine Handpuppe erzählt: Meine Familie (2a)
- Jesus erzählt von seiner Familie (u.a. nach Matthäus 12,46-50) (2b)
- Wir schießen ein Familienfoto (3b)
- Sorgenkinder in unserer „Kirchenfamilie“ (3c)
- Gespräch: „Familie ist, wo man nicht rausgeworfen wird!“ (3d)
- Vertrauenslieder singen (3e)
- Dankgebete für unsere Familien (3f)
- Vaterunser – das „Familiengebet“ der weltweiten „Kirchenfamilie“ (3g)

Anne Naujoks

Erzählvorschlag

Geschichte mit Figuren: Meine Familie

M 1

Hallo! Ich heiße Hanna. Ich will euch von meiner Familie erzählen, denn sie ist für mich etwas Besonderes und ich mag sie sehr.

© Anne Naujoks

Da ist zunächst einmal **meine Mama**. Sie ist eigentlich immer da. Sie bringt mich morgens in den Kindergarten und holt mich nachmittags ab. Abends kocht sie immer etwas Leckeres und vor dem Einschlafen liest sie mir eine Geschichte vor.

Und dann ist da **mein großer Bruder Philipp**. Er geht schon in die Schule. Meistens ist es gut, einen großen Bruder zu haben. Aber manchmal streiten wir uns auch.

Mein Papa wohnt nicht bei uns. Er hat eine neue Frau. Alle zwei Wochen besuchen Philipp und ich die beiden. Meistens macht Papa mit uns dann einen Ausflug, z.B. ins Schwimmbad oder ins Kino. Das macht Spaß. Und Papas neue Frau ist eigentlich auch okay. Auch wenn sie natürlich nicht meine Mama ist.

Außerdem gibt es noch **meine Omas und Opas**. Die sehe ich aber nicht so häufig, weil sie weit weg in einer anderen Stadt leben. Das ist schade.

Sonntags gehen wir immer in **die Kirche**. Mama sagt, auch dort ist es wie in einer großen Familie. Hier kennt man sich und versteht sich meistens ganz gut. Manchmal kann es auch Streit geben und man mag manche Leute lieber als andere. Das darf auch so sein. Das Wichtigste ist einfach, dass man zusammenhält und füreinander da ist. Niemand wird weggeschickt, alle dürfen dazu gehören. Das ist toll!

Und wenn das wirklich so ist, gehören auch noch andere Menschen zu meiner Familie. Zum Beispiel **meine besten Freundinnen Natalie und Sophia**. Mit ihnen spiele ich viel und manchmal übernachteten sie sogar bei mir.

Auch **unsere Nachbarin Frau Koch** gehört irgendwie dazu. Wenn Mama abends mal nicht zu Hause ist, kommt sie rüber und wir hören gemeinsam eine „Conny“-Kassette.

Dann ist da noch **Petra, meine Lieblingserzieherin im Kindergarten**. Sie weiß so viele schöne Sachen und hat lustige Ideen.

Wie schön ist es doch, eine so große Familie zu haben! Bestimmt ist deine Familie auch größer als du denkst! Wer gehört für dich dazu?

Anne Naujoks

M 2 Erzählvorschlag

Jesus erzählt von seiner Familie (u.a. nach Matthäus 12,46-50)

© Anne Naujoks

Hallo Kinder! Mein Name ist Jesus. Ihr kennt mich sicher aus vielen Geschichten in der Bibel. Dort findet ihr auch manches über meine Familie. Die Namen meiner Eltern kennt ihr ganz bestimmt, oder!? – Richtig: Maria und Josef. Die beiden hatten es nicht immer leicht mit mir. Schon meine Geburt damals war ja sehr aufregend! erinnert ihr euch?

Tja, und als zwölfjähriger Junge bin ich einmal fortgelaufen. Ich habe es gar nicht böse gemeint, aber meine Eltern haben einen riesigen Schrecken bekommen. Drei Tage lang haben sie nach mir gesucht. Schließlich fanden sie mich im Tempel. Was glaubt ihr, wie sie reagiert haben?

Sie haben sich sehr gefreut, als sie mich wiederfanden, aber ein bisschen geschimpft haben sie natürlich auch. Sie konnten damals nicht richtig verstehen, dass ich doch nur bei Gott, meinem Vater, sein wollte. In seinem Haus. Aber ich kann das nachvollziehen. Es war nicht immer einfach für sie.

Einige Jahre später kam es noch zu einer anderen Situation. Mittlerweile war ich sehr bekannt. Viele Menschen hörten mir zu, wenn ich von Gott, dem Vater, erzählte. Und so saß ich eines Tages mit meinen Freunden zusammen in einem Haus. Wir unterhielten uns über spannende Dinge des Lebens.

Da klopfte es an der Tür. Man ließ mir ausrichten, dass meine Familie, also meine Mutter und meine Geschwister (ja ich habe Geschwister!), mich sprechen wollten. Das war für mich die Gelegenheit zu erklären, was Familie eigentlich bedeutet.

Zu meiner Familie gehören nämlich nicht nur meine Verwandten, wie Mutter und Geschwister. Zu meiner Familie gehören alle Menschen, die an Gott, den Vater, glauben und ihm Vertrauen schenken. Schließlich hat er uns das Leben gegeben und er ist es, der für uns sorgt.

Alle, die an Gott glauben, gehören also zur Familie Gottes! So sind wir miteinander verbunden und können füreinander da sein. Niemand wird ausgestoßen, denn wir halten zusammen.

Das ist die Familie Gottes! Und ihr gehört auch dazu.

Anne Naujoks